

## „Wunder auf dem Weg“

Die Funktion von Mirakeln in den Translationsberichten des hl. Liborius<sup>1</sup>

Liborius, der 4. (?)<sup>2</sup> Bischof von Le Mans, gestorben im Jahr 397 (?), ist im Bistum und in der Stadt Paderborn eine prominente Persönlichkeit. Er spielte in der Phase der Christianisierung Sachsens im 9. Jahrhundert eine bedeutende Rolle und er wird bis heute von der Geistlichkeit wie von den Bürgern in Stadt und Erzbistum Paderborn gleichermaßen verehrt. Dreimal jährlich erinnern die Paderborner mit feierlichen Zeremonien an den Heiligen:

1. am 23. Juli,<sup>3</sup> seinem Todes- und zugleich Geburtstag („Dies natalis“),
2. am 28. Mai, dem Tag der Ankunft des Leichnams des Liborius in Paderborn und
3. schließlich im Herbst, um den 25. Oktober, wenn mit einem Hochamt, der Schreinerhebung und einem Volksfest (Kirmes und Kirchweihe) an die Rückführung der Gebeine im Jahr 1627 nach deren Entführung in den Auseinandersetzungen des 30jährigen Krieges (1622) erinnert wird.

Liborius war kein Sachse und er hat sich zu Lebzeiten weder in Paderborn noch in Sachsen aufgehalten. Vielmehr kam er erst als Toter und als Fremder in diese Region, als ihn im Jahr 836 Paderborner Kleriker und sächsische Adelige aus seinem Lebensmittelpunkt und Sterbeort Le Mans im westlichen Frankenreich in das sächsische Paderborn brachten.

Über das Leben des Liborius wissen wir kaum etwas.<sup>4</sup> Er war vermutlich ein gebildeter Gallo-Römer vornehmer Abstammung. Während seiner 49 Jahre dau-

1 Dem Aufsatz liegt ein Festvortrag zugrunde, den ich am 24. Oktober 2015 im Historischen Rathaus der Stadt Paderborn auf Einladung der Liborius-Gesellschaft Paderborn gehalten habe. Die Vortragsfassung wurde geringfügig überarbeitet.

2 „Actus“ und „Gesta“ zählen Liborius als 4. Bischof von Le Mans (Gründungsbischof = St. Julien). Nach Louis *Duchesne*, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*. Bd. 2: L'Aquitaine et les Lyonnaises, Paris <sup>2</sup>1910, S. 336 ist die Reihenfolge von Liborius und Pavacius unsicher. *Duchesne*, ebd., S. 335f. stellt die Reihenfolge Julian (1), Liborius oder Pavacius (2 u. 3), Victurius (4) auf. Eduard *Stakemeier*, *Liborius. Geschichte und Legende*, Paderborn 1952, konstruiert folgende Bischofsliste: 1) Julianus (301–348), 2) Liborius (348–397), 3) Pavacius (397–440), 5) Victurius (450–490), 6) Thuribius (491–496).

3 Nach der Tradition von Le Mans starb Liborius am 9. Juni. Vgl. *Gesta s. Liborii* (BHL 4910), c. 4, in: G[ustave] *Busson* / A[mmbrosius] *Ledru* (Hg.), *Actus Pontificum Cenomannis in urbe degentium* (*Archives historiques du Maine*, Bd. 2), Le Mans 1901, S. 4. In den fränkisch-sächsischen Kalendaren ist sein Tod indes zum 23. Juli vermerkt, vgl. Bernhard *Opfermann*, *Liturgische Liboriusverehrung*, in: *Theologie und Glaube* 48. Jg., 1958, S. 299–303, hier S. 300.

4 Zur Rekonstruktion der Lebensgeschichte des Liborius sind folgende Quellen einschlägig: *Busson/Ledru*, *Actus Pontificum Cenomannis*; (wie Anm. 3); R. *Charles* / L. *Froger* (Hg.), *Gesta domni Aldrici Cenomannicae urbis episcopi ad discipulis suis*, Mamers 1889; Philippe *Le Maître*, *Evêques et moines dans le Maine (IVe–VIIIe)*, in: Pierre *Riché* (Hg.), *La christianisation des pays entre Loire et Rhin (IVe–VIIe siècle)*. Actes du colloque de Nanterre, 3–4 mai 1974 (*Histoire religieuse de la France*, Bd. 2), Paris <sup>2</sup>1993, S. 91–101; Michael *Pavlicic*, *Quellen und Literatur zur Vita des hl. Liborius und seiner Verehrung*, in: Hans Jürgen *Brandt* / Karl *Hengst* (Hg.), *Felix Paderae civitas. Der Heilige Liborius 836–1986*. Festschrift. zur 1150jährigen Feier der Reliquienübertragung des Patrons von Dom,

ernen Regierung als Bischof von Le Mans soll er sich besonders um die Armen verdient gemacht haben.<sup>5</sup> Er soll mit Bischof Martin von Tours befreundet gewesen sein,<sup>6</sup> der sich bekanntlich ebenfalls für die Armen einsetzte. Es heißt, Martin habe den im Sterben liegenden Liborius besucht und ihn nach seinem Hinscheiden zu Grabe getragen.<sup>7</sup> Liborius starb gemäß der Manseller Überlieferung am 9. Juni des Jahres 397 und wurde in der Apostelbasilika zu Le Mans bestattet.<sup>8</sup>

Unsere Autoren sind sich nicht in allen Punkten einig, so dass die eine oder andere Aussage unentschieden bleiben muss. Wägt man sie gegeneinander ab, so dürfte der Leichnam des Liborius zusammen mit den Gebeinen anderer Heiliger am 28.<sup>9</sup> oder 29.<sup>10</sup> April des Jahres 836 in Le Mans erhoben und von einer Delegation aus Manseller und Paderborner Klerikern und Laien auf einer Bahre nach Sachsen transportiert worden sein. Die Delegation dürfte mit ihrer heiligen Fracht am 28. Mai des Jahres 836, einem Pfingstsonntag, in Paderborn eingetroffen sein.

Während dieser Überführung wirkte der hl. Liborius zahlreiche Wunder. Lange bevor im Hochmittelalter an der römischen Kurie ein formal-juristisches Kanonisationsverfahren entwickelt worden ist, galt das Wunder als ein essentieller Beweis der Heiligkeit einer Person.<sup>11</sup> Durch das Wunder wurde die „virtus“, die Tugendhaftigkeit und die Wirksamkeit einer Person bewiesen. Lebende wurden aufgrund ihrer Tugenden als Heilige anerkannt, Tote durch ihr Wunderwirken vom Grab aus.

Stadt und Erzbistum Paderborn (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 24), Paderborn 1986, S. 335–342.

5 Vita I s. Liborii ex Legendario Cenomanico (BHL 4911), c. 2, in: AASS Jul. V, 407, vgl. *Stakemeier*, Liborius (wie Anm. 2), S. 150. *Busson/Ledru*, Actus Pontificum Cenomannis (wie Anm. 3), c. 4, gehen darauf nicht ein. Die im (gefälschten) Testament Aldrichs genannten Legate an Arme, Witwen und Waisen können nicht als Beleg für dessen tatsächliche Caritas gewertet werden, da der dispositive Teil der Urkunde gefälscht ist, wie Margarete *Weidemann*, Das Testament des Bischofs Aldrichs von Le Mans – eine Fälschung?, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica, München, 16. – 19. Sept. 1986. Bd. 4: Diplomatische Fälschungen II (Schriften der MGH, Bd. 33/4), Hannover 1988, S. 237–263, nachgewiesen hat.

6 Vita I s. Liborii (wie Anm. 5); *Stakemeier*, Liborius (wie Anm. 2), S. 151.

7 Vita I s. Liborii (wie Anm. 5), c. 4; *Stakemeier*, Liborius (wie Anm. 2), S. 151. Ähnlich auch Avr., c. 29, Alfred *Cobanz* (Hg.), Erconrads Translatio S. Liborii. Eine wiederentdeckte Geschichtsquelle der Karolingerzeit und die schon bekannten Übertragungsberichte (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 6), Paderborn 1966, S. 111. Gesta Liborii (BHL 4910), in: *Busson/Ledru*, Actus Pontificum Cenomannis; (wie Anm. 3), S. 4. Die Verbindung zum hl. Martin ist wahrscheinlich nicht historisch, sondern wurde dem Manseller Bischof erst im 9. Jahrhundert aus politischen Gründen, nämlich wegen der Besitzstreitigkeiten um das Kloster des hl. Carilleffus in Saint-Calais, angedichtet.

8 Zu den unterschiedlichen Sterbedaten nach der Manseller und der Paderborner Tradition vgl. oben Anm. 3. Die Basilika am Ufer der Sarthe wurde später nach dem hl. Bischof Victurius von Le Mans umbenannt (Église Saint-Victeur) und 1862 abgerissen.

9 Datum der Inventio nach dem Paderborner Festkalender, vgl. Klemens *Honselmann*, Ein Festkalender des Paderborner Domes aus der Zeit Meinwerks, in: Paul *Simon* (Hg.), St. Liborius, sein Dom und sein Bistum. Zum 1100jährigen Jubiläum der Reliquienübertragung im Auftrage des Metropolitankapitels, Paderborn 1936, S. 94–120, hier S. 112; *Opfermann*, Liboriusverehrung (wie Anm. 3), S. 300; Klemens *Honselmann*, Der Bericht des Klerikers Ido von der Übertragung der Gebeine des hl. Liborius, in: Westfälische Zeitschrift, Jg. 119, 1969, S. 189–265, hier S. 222 Anm. 48.

10 Datum der Inventio nach dem Festkalender von Le Mans, vgl. *Opfermann*, Liboriusverehrung (wie Anm. 3), S. 300.

11 Vgl. Gabriela *Signori*, Wunder. Eine historische Einführung (Historische Einführungen, Bd. 2), Frankfurt/New York 2007.

Der Paderborner Kleriker und der Avranches-Autor legen großen Wert auf die Feststellung, dass nicht der Heilige selbst die Wunder wirkte, sondern dass Gott die Wunder durch den Heiligen wirkte.<sup>12</sup> Der Heilige ist nach Auffassung dieser geschulten Theologen nur der Interzessor und Intermediator zwischen Gott und den Menschen, nicht selbst der Wundertäter. Das heißt aber nicht, dass der Heilige passiv blieb. Im Gegenteil: Er nahm aktiv an den Handlungen teil und verfolgte eigene Interessen, genauer gesagt sind es unsere Schriftsteller und deren Auftraggeber, die ihre Interessen durch das Handeln des Heiligen artikulieren.

Die Wunderfähigkeit ist dem Heiligen nicht dauerhaft gegeben; er konnte sie auch wieder verlieren. Wenn dies geschah, so war es den Enttäuschten erlaubt, ihn zu strafen und zu demütigen. Oder der Heilige geriet in Vergessenheit. Die Wunderwirksamkeit des Heiligen war besonders in dem Moment bedroht, wo man ihn aus dem Grab erhob und in Bewegung setzte, da damit das seit römischer Zeit geltende Recht des Verstorbenen auf ungestörte Totenruhe verletzt wurde. Seit der Karolingerzeit wurde dieses Recht für die Märtyrer zwar zunehmend außer Kraft gesetzt, zum einen wegen der Überführung von Märtyrern aus den Katakomben in die schützenden Mauern Roms infolge der Sarazenenfälle, zum anderen wegen der zahlreichen Altäre in den Missionsgebieten, die mit Reliquien der Märtyrer bestückt werden sollten. Die dem Heiligen widernatürliche Fortbewegung beeinträchtigte die Wirkkraft des Wundertäters, da er während des Transportes nur schwer geschützt werden konnte.<sup>13</sup>

Die frühmittelalterlichen Berichte über Reliquientranslationen scheinen den Beweis antreten zu wollen, dass der Heilige während der Übertragung seine „virtus“ nicht verlor, denn sie sind durchsetzt mit Erzählungen über Wunder, die der Heilige bei seiner Erhebung, während der Reise und bei der Ankunft an seinem neuen Bestimmungsort wirkte. Diese Wundererzählungen strukturieren geradezu den Bericht über die Translation und generieren ihn, so dass man von Hagio-Geographien sprechen kann.<sup>14</sup>

Funktional sollten diese Erzählungen die Wunderfähigkeit des Heiligen beweisen, nicht nur am Ort seines Todes und Begräbnisses, sondern auch während der Überführung von einem Ort zu einem anderen. Ganz nebenbei liefern diese Erzählungen aber auch Nachrichten über die Reisewege, die Organisation des Transports, die religiösen und kulturellen Riten der Translation,<sup>15</sup> die geogra-

12 Pad., c. 14, *Cohausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 65: „ibi mira Dei virtus tribuit, quod natura negavit.“ (Übersetzung Röckelein: „So vermittelt das Wunder die Wirksamkeit Gottes, die die Natur nicht kennt/ablehnt.“). Avr., c. 10, *Cohausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 67: „per beati Liborii insignia merita mirabiliter illuxit, beato Liborio intercedente Dominoque miserante“ (Übersetzung Röckelein: „durch die Zeichen [gemeint sind die Wunder] des hl. Liborius erhellte er [= Gott] [dessen] Verdienste auf wunderbare Weise, und Gott erbarmte sich durch die Interzession des hl. Liborius.“).

13 Zum Thema „Reliquien in Bewegung“ vgl. Hedwig *Röckelein*, Einleitung, in: Volker *Honemann* / Hedwig *Röckelein* (Hg.), *Jakobus und die Anderen. Mirakel, Lieder und Reliquien* (Jakobus-Studien, Bd. 21), Tübingen 2015, hier bes. S. 10f., sowie die einschlägigen Aufsätze in dem genannten Band.

14 Zu dieser These vgl. Hedwig *Röckelein*, Über Hagio-Geo-Graphien: Mirakel in Translationsberichten des 8. und 9. Jahrhunderts, in: Martin *Heinzelmann* / Klaus *Herbers* / Dieter R. *Bauer* (Hg.), *Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen* (Beiträge zur Hagiographie, Bd. 3), Stuttgart 2002, S. 166–179.

15 Vgl. dazu Hedwig *Röckelein*, Nonverbale Kommunikationsformen und -medien beim Transfer von Heiligen im Frühmittelalter, in: Karl-Heinz *Spieß* (Hg.), *Medien der Kommunikation im Mittelalter* (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 15), Stuttgart 2003, S. 83–104.



die in den Genuss des Wunders kamen. Welche Botschaften transportierten diese Wundererzählungen? An welches Publikum richteten sie sich?

Wie wir schon gesehen haben, berichten über die Translation des Leichnams des hl. Liborius von Le Mans nach Paderborn im Jahr 836 mehrere Autoren des 9. Jahrhunderts, ein außergewöhnlicher Fall in der Überlieferung solcher Ereignisse des Frühmittelalters.<sup>17</sup> Nicht alle Autoren lassen sich namhaft machen, einige stehen zudem unter Fälschungsverdacht.<sup>18</sup> Zwei westfränkische Autoren, Erconrad und Avranches, behaupten, den Zug selbst streckenweise oder bis nach Paderborn begleitet zu haben. Mit Ido soll zudem ein sächsischer Autor Augenzeuge der Translation gewesen sein. Allerdings muss sein Bericht als verloren gelten.

Besagter Ido schrieb seinen Bericht noch vor der Mitte des 9. Jahrhunderts. Gegen Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts verfasste ein sächsischer Kleriker, dessen Namen wir nicht kennen, im Auftrag des Paderborner Bischofs Bisio (886/7–909) einen weiteren Bericht (BHL 4912–13 = Pad.).<sup>19</sup> In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden drei Berichte aus der Feder Manseller Kleriker: Den einen nenne ich nach der erhaltenen Handschrift „Avranches-Autor“ (BHL 4911b = Avr.), den anderen den anonymen Kleriker der Legende (BHL 4911 und 4915); beide verfassten ihre Texte nach 857. Unser dritter Autor aus Le Mans nennt sich Erconrad. Er schrieb wohl nach 887/888. Sein Text galt lange Zeit als verloren, dürfte aber die Vorlage für eine spätmittelalterliche Handschrift aus Bielefeld geliefert haben, wie man heute annimmt (BHL 4911a = Erc.). Die westfränkischen Autoren stützten sich auf eine Reihe historiographischer und hagiographischer Quellen aus Le Mans, insbesondere auf die *Gesta Liborii* (BHL 4910), überliefert in den Akten der Bischöfe von Le Mans (*Actus pontificum Cenomannis*), und auf die *Gesta Aldrici* (BHL 260). Wie diese Texte untereinander verbunden sind, wer von wem und wann abgeschrieben hat, darüber ist viel diskutiert worden, ohne dass es zu einer von allen Seiten akzeptierten Lösung gekommen wäre.<sup>20</sup>

17 Mit dem Verhältnis der Berichte untereinander beschäftigen sich ausführlich Hedwig *Röckelein*, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter (Beihefte der Francia, Bd. 48), Stuttgart 2002 [digitale Fassung auf [perspectiva.net](http://perspectiva.net)], S. 96–100 und die Tafeln 7–11 im Anhang, und Volker *De Vry*, Liborius – Brückenbauer Europas. Die mittelalterlichen Viten und Translationsberichte. Mit einem Anhang der Manuscripta Liboriana, Paderborn u. a. 1997. Dort auch der Verweis auf die ältere Literatur. Die Berichte werden im Folgenden nach der Edition von *Cohausz*, Erconrad (wie Anm. 7) angegeben. Eine kritische Edition des Anonymus Paderbrunnensis mit deutscher Übersetzung bei *De Vry*, Liborius, S. 177–221.

18 Walter *Goffart*, *The Le Mans Forgeries. A Chapter from the History of Church Property in the Ninth Century* (Harvard Historical Studies, Bd. 76), Cambridge 1966; und Philippe *Le Maître*, *L'œuvre d'Aldric du Mans et sa signification (832–857)*, in: *Francia* 8. Jg., 1980, S. 43–64, hier S. 44, Anm. 7, nehmen an, dass mehrere Personen an den Fälschungen gearbeitet haben.

19 Handschriftenüberlieferung: Stadtbibliothek Trier, Cod. 1382/145 (olim s. Alban), um 1100 (Datierung nach Georg Heinrich *Pertz* (Hg.), *Annales, chronica et historiae aevi Carolini et Saxonici* (MGH SS, Bd. IV), Hannover 1841, S. 149). Zu Bischof Bisio als Auftraggeber vgl. *Pad.*, c. 1, *Cohausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 48.

20 Die Vorschläge für ein Stemma vergleichend dargestellt bei *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 17), Taf. 7–11. Das bislang komplexeste Stemma hat *De Vry* (wie Anm. 17) konstruiert. Zu den strittigen Punkten, vgl. Walter *Goffart*, *The Literary Adventures of St. Liborius. A Postscript to the Le Mans Forgeries*, in: *Analecta Bollandiana* 86. Jg., 1969, S. 5–62.

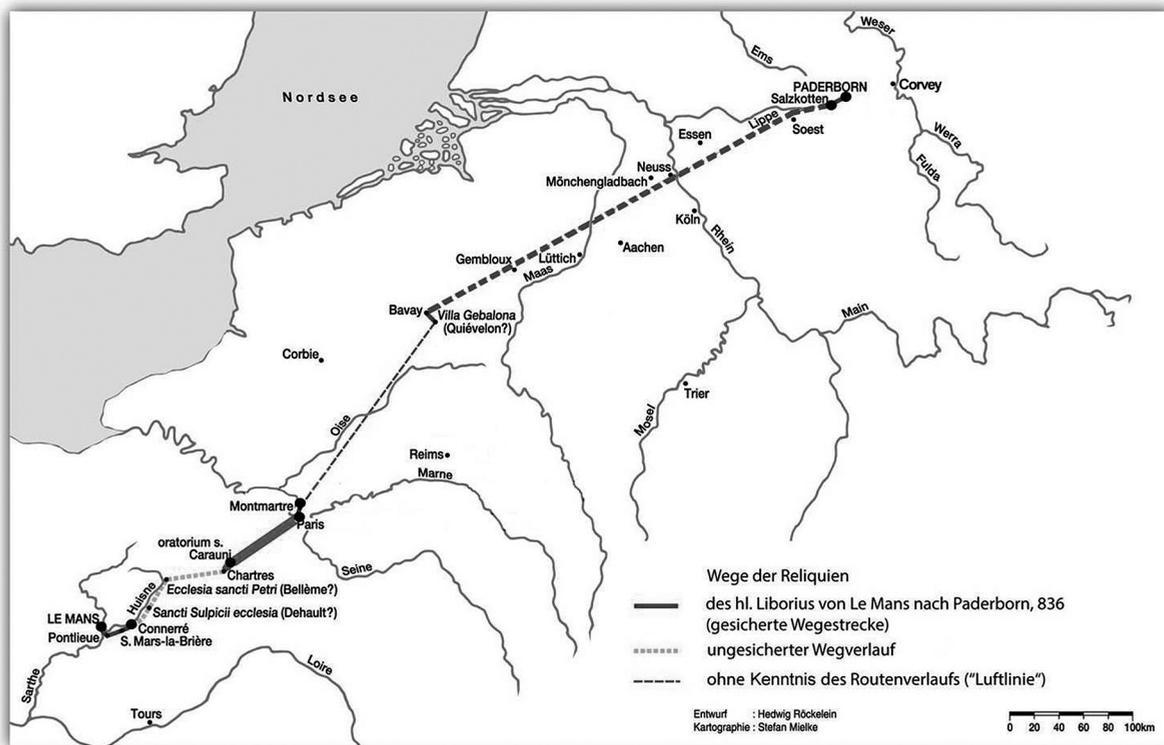


Abb. 2: Wegstrecke der Liboriustranslation von Le Mans nach Paderborn  
 (Rekonstruktion: Röckelein)

Die dicker gezeichneten Punkte und Linien sind Orte und Strecken,  
 an denen sich mehrere Wunder ereigneten, manchmal bis zu 70 an einem Tag

Welcher Art waren nun die Wunder während der Translation? Wo geschahen sie und zu wessen Gunsten wurden sie gewirkt? In Le Mans ruhte der Leichnam des Liborius in der Apostelkirche außerhalb der Stadtmauern, gelegen auf einem der Friedhöfe, die dort seit römischer Zeit existierten.<sup>21</sup> Die Kleriker mussten zunächst herausfinden, in welchem Grab der gesuchte Heilige lag, und ob er über 400 Jahre nach seinem Tod noch wundertätig war.

Als Bischof Aldrich von Le Mans in Begleitung seiner Kleriker in die Apostelkirche einzog, stieg aus dem Grab des Heiligen ein starker Duft empor.<sup>22</sup> Daran erkannten die Geistlichen, welches Grab zu öffnen sei. Denn im Gegensatz zu Normalsterblichen, deren Leichnam sich zersetzt und einen üblen Geruch verbreitet, blieb der Leib der Heiligen unversehrt und verbreitete einen angenehmen Duft.<sup>23</sup> Erconrad schreibt, Gott habe Liborius die Huld erwiesen, seinen Leichnam nicht verwesen zu lassen. Dies sei das erste sich manifestierende Wunder: „Hoc quippe domino favente primum signum manifestissime est declaratum.“<sup>24</sup> Gott selbst hatte Liborius damit als Heiligen anerkannt, ihn zum Heiligen gemacht.

Unmittelbar nach der feierlichen Aufbahrung des Leichnams heilte Liborius eine Frau aus dem Volk, die als Zeugin an der Elevation des Heiligen teilgenommen hatte.<sup>25</sup> So erbrachte er den Beweis, dass er durch die Erhebung aus dem Grab nichts von seiner Wirkmächtigkeit verloren hatte. Dieses Wunder rührte Klerus und Volk zu Tränen. Der Heilige weckte durch sein Wunderwirken an der Frau die Empathiefähigkeit der Geistlichen wie der Laien.

Anschließend wurde der Heilige in einer öffentlichen Prozession von der Apostelkirche über die Sarthe zur Kathedrale von Le Mans getragen. Auf Schritt und Tritt wirkte er dabei Wunder an Männern und Frauen. Die meisten litten seit vielen Jahren an ihren Krankheiten, manche von Geburt an. Manche hatten schon andere Heilige und Ärzte aufgesucht, aber vergeblich. Liborius endlich konnte ihnen helfen. Das bedeutet, seine Virtus übertraf die aller anderen Heiligen innerhalb und außerhalb von Le Mans. Hinter dem Wettbewerb der Heiligen um die Kranken verbirgt sich eine Konkurrenz der religiösen Institutionen in der Stadt, zu dieser Zeit insbesondere zwischen dem Bischof und den Kanonikern der Stiftskirchen.<sup>26</sup>

21 Zur Topographie von Le Mans in der Karolingerzeit vgl. Luce *Petri* / Jacques *Biarné*, in: *Province ecclésiastique de Tours (Lugdunensis tertia)*. (Topographie Chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIIIe siècle, Bd. 5), Paris 1987, Le Mans S. 41–56, Karte S. 43.

22 Wunder 1 am 28./29. April 836, Erc., c. 3; Avr., c. 3; Pad., c. 9; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 201.

23 Zum Wohlgeruch als Erkennungsmerkmal der Heiligkeit vgl. Heinrich *Günter*, *Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligen-Geschichte*, Freiburg 1949, S. 112; Arnold *Angenendt*, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, München 1997, S. 121f.; zum unverwesten Leib als Zeichen der Heiligkeit vgl. Arnold *Angenendt*, *Der „ganze“ und „unverweste“ Leib – eine Leitidee der Reliquienverehrung bei Gregor von Tours und Beda Venerabilis*, in: Hubert *Mordek* (Hg.), *Aus Archiven und Bibliotheken. Fs. f. Raymund Kottje z. 65. Geb.* (Freiburger Beiträge zur Mittelalterlichen Geschichte, Studien und Texte, Bd. 3), Frankfurt a. M. u. a. 1992, S. 33–50.

24 Erc., c. 3, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 58.

25 Le Mans, Apostelkirche, am 28./29. April 836: Erc., c. 4; Avr., c. 4; Pad., c. 10.

26 Vgl. Margarete *Weidemann*, *Bischofsherrschaft und Königtum in Neustrien vom 7. bis zum 9. Jahrhundert am Beispiel des Bistums Le Mans*, in: Hartmut *Atsma* (Hg.), *La Neustrie. Les pays au*

Wegen seiner Wundertätigkeit wollte die Gemeinde Liborius nicht ziehen lassen. Die Bevölkerung verweigerte ihre Zustimmung zur Ausreise des Heiligen, nachdem der Bischof seine bereits gegeben hatte. Aldrich musste sie erst in einer flammenden Rede davon überzeugen, dass der in der Mission geübte Heilige des 4. Jahrhunderts bei der anstehenden Christianisierung der Sachsen wertvolle Dienste leisten könne.<sup>27</sup>

Obwohl die Verkehrsrouten von Le Mans nach Chartres und Paris Richtung Nordosten entlang der Sarthe über die Basilika des hl. Vinzenz verlief – und so lässt der Avranches-Autor tatsächlich den Zug die Stadt verlassen –, führen die anderen Autoren den Zug mit dem Leichnam des Heiligen nach Süden, nach Pontlieue (Ponteuleua), wo die Brücke über die Huisne und die Straße nach Tours führte. Dort lag an der Basilika des hl. Martin ein Xenodochium, ein Haus für Pilger und Reisende, für Arme, Alte und Kranke.<sup>28</sup> Hier verabschiedete sich Liborius von seinem Weggefährten Martin und er heilte einen Knecht seiner eigenen familia,<sup>29</sup> d. h. einen Hörigen aus dem Herrschaftsverband des Bischofs. Die bischöfliche Immunität endete an dieser Brücke. So verteidigte Liborius stellvertretend für den amtierenden Bischof Aldrich die Rechte und Pflichten der bischöflichen Potestas.<sup>30</sup>

Schon 15 km hinter Le Mans hielt der Zug erneut an und verweilte drei Tage lang im Medarduskloster an der Huisne (St. Mars-la-Brière). Dort heilte Liborius eine Frau aus der Pfarrei.<sup>31</sup> Erconrad behauptet, Karl d. Gr. habe dieses Kloster dem „Monasterium“ in Paderborn als Ausstattung („Dos“) überwiesen; daher sei es verpflichtet, die Translatoren aufzunehmen und zu versorgen.<sup>32</sup> Diese Textstelle hat zu vielfältigen Spekulationen Anlass gegeben und wurde nicht zuletzt als Beleg für das Gründungsdatum des Bistums Paderborn im Jahr 799 bemüht.<sup>33</sup> Unter dem Gesichtspunkt des Wunders ist relevant, dass sich der Heilige an diesem Ort erstmals auf Paderborner Boden bewegte. Hier in Saint-Mars-la Brière wirkte er sein erstes Wunder auf Paderborner Gebiet.

Zehn Kilometer weiter übernachtete der Heilige mit seinen Begleitern erneut. In der Basilika des hl. Symphorianus in Connerré lief Liborius zu Hochform auf. Nachdem er eine Frau aus der Civitas Le Mans geheilt hatte, befreite er über

nord de la Loire de 650 à 850. Colloque historique international (Francia, Beiheft, Bd. 16/1), Sigmaringen 1989, Bd. 1, S. 161–193.

27 *Erc.*, c. 12; *Avr.*, c. 14; *Pad.*, c. 17; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 211–212.

28 Vgl. *Petri/Biarne*, Tours (wie Anm. 21), Karte S. 43 (Le Mans), Nr. 15.

29 *Erc.*, c. 15; *Pad.*, c. 19; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 222–223.

30 Zur Herrschaftstopographie Aldrichs in Le Mans und seinem Versuch, sich mit dem Aus- und Aufbau von Kirchen selbst ein Denkmal zu setzen vgl. Steffen *Patzold*, Die Bischofsstadt als Gedächtnisraum. Überlegungen zur bischöflichen Stadtplanung in der Karolingerzeit am Beispiel von Le Mans, in: *Ders.*, (Hg.), *Bischofsstädte als Kultur- und Innovationszentren (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Bd. 7/1)*, Berlin 2002, S. 105–124, hier S. 112–123.

31 *Erc.*, c. 16; *Avr.*, c. 16; *Pad.*, c. 20; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 224–225.

32 *Erc.*, c. 16, *Cohausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 84. Zur Identifizierung dieses Medardusklosters, zur angeblichen Dotierungsurkunde und zur Funktion dieser Dos vgl. *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 17), S. 159 und S. 290f.

33 Vgl. dazu Hedwig *Röckelein*, *Pervenimus mirificum ad sancti Medardi oraculum. Der Anteil westfränkischer Zellen am Aufbau sächsischer Missionszentren*, in: Peter *Godman* / Jörg *Jarnut* / Peter *Johánek*, *Am Vorabend der Kaiserkrönung. Das Epos ‚Karolus Magnus et Leo Papa‘ und der Papstbesuch in Paderborn 799*, Berlin 2002, S. 145–162.

70 weitere Kranke von ihren Gebrechen.<sup>34</sup> Wie erklärt sich diese Massenheilung? Connerré („Conedralio“) war ein sog. „vicus canonicus“, ein Kanonikerdorf, dessen Bewohner mit ihren Abgaben zum Unterhalt der Kanoniker der Kathedrale von Le Mans beitragen mussten. Die Herrschaft des Bischofs und des Domkapitels über den Ort war in dieser Zeit allerdings umstritten.<sup>35</sup> Um ihre Rechte und Einnahmen zu sichern, hatten die Präläten eine Urkunde auf Kaiser Ludwig den Frommen gefälscht. Sie behaupteten darin, der Herrscher habe 20 Klöster und 117 Besitzungen in der Umgebung von Le Mans angewiesen, jährlich Abgaben in Öl, Wachs und Geld an die Domkanoniker zu liefern, und drohten denjenigen, die sich dem entziehen würden, empfindliche Strafen an.<sup>36</sup> Connerré scheint eines dieser abgabepflichtigen Dörfer gewesen zu sein, das dem Bistum in einer weiteren Urkunde Ludwigs von 840 restituiert wurde.<sup>37</sup> Durch die Massenheilung unterstützte Liborius als vormaliger Bischof von Le Mans den Anspruch der Kleriker auf diesen Ort, anerkannte aber zugleich den Anspruch der Gebrechlichen auf Hilfe.

Auf dem Weg in die 18 km entfernte Kirche bzw. das Kloster des hl. Sulpicius heilte Liborius einen verkrüppelten Mann, der schon viele Heilige um Hilfe angefleht hatte. Sein Körper war so verwachsen, dass er gefüttert werden musste. Nach der Heilung sprang er vom Wagen, um Liborius vor aller Augen mit einem Gebet zu danken.<sup>38</sup>

Während der nächsten Tagesetappe auf dem Weg zur Kirche des hl. Petrus holte Liborius, unterstützt durch die Gebete seiner Begleiter, einen leblosen Mann ins Leben zurück, der von Dämonen heimgesucht worden war.<sup>39</sup>

34 Erc, c. 17; Avr., c. 17; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 227.

35 Urkunde Ludwigs des Frommen, 837 Juni 18 (BM<sup>2</sup>968): „quicquid de ea ... ordinare ac disponere voluerint praedicti canonici liberam in omnibus habeant potestatem.“ Vgl. *Émile Lesne*, *L'origine des menses dans le temporel des églises et des monastères de France au IXe siècle*, Lille 1910, S. 134: „Dans la villa attribuée par Aldric, évêque du Mans, à ses chanoines, ils régleront tout et disposeront de tout comme ils l'entendent. La libre administration de la mense est abandonnée à la communauté et à son prévôt ou doyen.“

36 Die Urkunde Ludwigs d. Fr. (BM<sup>2</sup>912) datiert auf 832, Dez. 31. Sie ist überliefert als Insertum in den *Gesta Aldrici*, c. 14, einer Fälschung, die um 857/62 nach dem Tod Aldrichs entstand. Vgl. *Charles/Froger*, *Gesta Aldrici* (wie Anm. 4), S. 34–44, und *Margarete Weidemann*, *Geschichte des Bistums Le Mans von der Spätantike bis zur Karolingerzeit: Actus pontificum Cenomannis in urbe degentium und Gesta Aldrici* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien, Bd. 56), Mainz 2002, Bd. 2, Nr. 42, S. 292–297. Zur Fälschung vgl. *Goffart*, *Le Mans Forgeries* (wie Anm. 18), Nr. 54, S. 289, und mit anderen Akzenten *Weidemann*, S. 297.

37 Conedralium wird in der Urkunde Ludwigs d. Fr. von 832 nicht erwähnt, aber in älteren Besitzlisten des Bistums, auf denen die Urkunde Ludwigs basiert. Der Avranches-Autor bezeichnet es als Kanonikerdorf. Sein Text entstand etwa um dieselbe Zeit wie die *Gesta Aldrici*. Die Restitution der Abgabenverpflichtungen erfolgte in der Urkunde Ludwigs d. Fr. vom 20. Febr. 840. Vgl. *Weidemann*, *Le Mans* (wie Anm. 36), Nr. 61, S. 328–336.

38 Erc., c. 18; Avr., c. 18; Pad., c. 22. Die Identität des Ortes ist nicht eindeutig geklärt: Saint-Sulpice in Dehault? Die Aussagen der Autoren über den Status der Institution sind widersprüchlich („ecclesia“, „domus“, „monasterium“).

39 Avr., c. 19. Vielleicht Saint-Pierre in Bellême? *Margarete Weidemann*, schriftliche Mitteilung vom 29. 7. 97, identifiziert das Lokal mit St. Pierre in Saint-Ulphace (Dép. Sarthe, Arr. Mamers). Saint-Ulphace wird in der Urkunde Karls d. Gr. vom 17. Dez. 796, in: *MGH Karol.* Bd. 1: *Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen*, Hannover 1906, S. 361, „cellulam sancti Ulfacii“ genannt. Vgl. dazu *Busson/Ledru*, *Actus Pontificum Cenomannis*, (wie Anm. 3); c. 21, S. 279.

Anschließend legte die Delegation eine Strecke von 90 km zurück, ohne dass der Heilige ein Wunder gewirkt hätte. Als er Chartres erreichte, wurde der Reliquienzug von Bischof Bernwin (829–840) und einer großen Menge von Klerikern empfangen, die sich dort gerade zu einer Provinzialsynode versammelt hatten.<sup>40</sup> Das Empfangskomitee brachte Liborius und seine Begleiter nicht in die Stadt, sondern führte den Zug in das Heiligtum des hl. Caraunus, etwa 1 km östlich von Chartres jenseits der Eure gelegen, auf einer Anhöhe an der Straße nach Paris.<sup>41</sup>

Dort heilte Liborius zahlreiche Menschen, darunter ein von Geburt an verküppeltes Mädchen, das schon manch einen Heiligen vergeblich um Hilfe gebeten hatte (Avr., c. 20). Liborius trat hier in Konkurrenz zum „Hausherrn“, dem hl. Caraunus (Chéron), dessen Heiligtum im 9. Jahrhundert von vielen Pilgern aufgesucht wurde. Wegen der Wirkkraft des Liborius verließen viele Kranke und Geheilte das Heiligtum des Caraunus und folgten dem durchreisenden Heiligen.

Auf dem Weg von Chartres nach Paris ereigneten sich auf einer Strecke von ca. 100 km weitere Wunder, die nur summarisch genannt werden.<sup>42</sup> In Paris wurde der Translationszug wiederum feierlich empfangen.<sup>43</sup> Bischof Erchanrad/Erconrad II. (831–856/57) holte die Delegation mit Liborius vor der Seinebrücke ab und führte sie in die Kathedrale des hl. Stephanus auf der Seineinsel.<sup>44</sup> Liborius befreite hier eine schwerkranke Frau aus der Nachbarschaft.<sup>45</sup> Der Avranches-Autor und der Paderborner Autor inszenieren diese Heilung ganz dramatisch vor einer großen Menschenmenge, die sich zur sonntäglichen Messe (am 14. Mai?) in der Hauptkirche von Paris versammelt hatte: In einem akuten Krankheitsschub beginnt die Kranke zu schwitzen und stürzt auf den Marmorfußboden der Kirche. Die Umstehenden zeigen Erbarmen und helfen ihr.

Als der Reliquienzug Paris Richtung Norden verließ, kam er am Montmartre vorbei, wo sich die Kirche des hl. Dionysius befand (heute Saint-Pierre-de-Montmartre), von der aus man die ganze Stadt überblicken konnte.<sup>46</sup> Hier heilte Liborius einen Hörigen des hl. Dionysius, der dem Zug entgegenlaufen war. Aus den Mirakeln des hl. Dionysius wissen wir, dass dieser zur selben Zeit Wunder an seinen Mitarbeitern wirkte,<sup>47</sup> im Falle dieses Hörigen aber offenbar versagt hatte.

40 Erc., c. 20; Avr., c. 2; Pad., c. 24; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 231–234.

41 Zur Topographie von Chartres in der Karolingerzeit vgl. Jean-Charles *Picard* u. a., *Province ecclésiastique de Senlis (Lugdunensis Senonia)* (Topographie Chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII<sup>e</sup> siècle, Bd. 8), Paris 1992, Karte S. 35. Das oratorium Carauni als Nr. 4 eingezeichnet.

42 Avr., c. 20, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 93: „Haec et alia plurima miraculorum signa ... necnon etiam in crastinum inde pergentibus, mirifice gesta sunt in via.“

43 Erc., c. 21; Avr., c. 21; Pad., c. 25; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 234f.

44 Zur Topographie von Paris in der Karolingerzeit vgl. *Picard*, *Province ecclésiastique* (wie Anm. 41), Karte S. 98, die Stephanskathedrale auf der Seineinsel markiert als Nr. 1.

45 Avr., c. 21; Pad., c. 25. Das Wunder fehlt bei Erconrad.

46 Erc., c. 22; Avr., c. 22; Pad., c. 26; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 235–236. Der Reliquienzug bewegt sich von der Kathedrale nach Norden und zieht östlich am Dionysiuskloster auf dem Montmartre vorbei. Zur „Ecclesia sancti Dionysii de Monte Martyrum“ vgl. *Picard*, *Province ecclésiastique* (wie Anm. 41), S. 127–128, Nr. 26.

47 *Miracula s. Dionysii II* (BHL 2202), c. 38, in: Jean *Mabillon*, *Acta Sanctorum O. S. B.*, Venedig 1733–1738, Bd. 3, S. 359: Dionysius rettete einen Arbeiter, der beim Bau seiner Kirche schwer verletzt worden war. Zum Kirchenbau vgl. May *Vieillard-Troüekouff* / Denise *Fossard* / Elisabeth *Chatel* / Colette *Lamy-Lassalle*, *Les églises suburbaines de Paris du IV<sup>e</sup> au X<sup>e</sup> siècle*, in: *Mémoires de la Fédéra-*

In dem Hörigen des hl. Dionysius gewann Liborius nicht nur einen neuen Anhänger, sondern auch einen neuen Gefolgsmann in doppeltem Sinn. Der Geheilte warf nämlich zum Dank für die Heilung seine Kleider auf die Bahre und kommandierte sich dadurch dem durchreisenden Heiligen. Er verließ die familia des hl. Dionysius und begab sich in den Schutz des hl. Liborius als des potenteren Heiligen. Er verließ seinen bisherigen Herrn und schloss sich dem Translationszug an. Wie schon in Chartres so warb Liborius auch hier dem lokalen Heiligen Anhänger ab.

Auch andere Leute aus der Umgebung warfen dem Heiligen Geschenke auf die Bahre zum Zeichen ihrer Verehrung (Pad., c. 26). Hier wurden die Rollen vertauscht: Während sonst Liborius den Armen half, wie einst der hl. Martin, der seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hatte, so beschenkten nun die Armen den Heiligen und bereicherten ihn um ihre wenigen Habseligkeiten.

Auf der Route bis zum Rhein, der die Grenze zwischen den Franken und Sachsen bildete, ereigneten sich viele Wunderzeichen (Avr., c. 23). Drei davon schildern die Autoren ausführlich. Die ersten beiden fanden „in villam que Gebalona nominatur“ statt, wo der Reliquienzug einen kleinen Fluss überqueren musste.<sup>48</sup> Um ihre Schuhe zu schonen, weigerten sich vier der acht Träger, die Furt zu benutzen. Kaum hatte der Zug eine nahegelegene Brücke betreten, brach diese zusammen, und die vier vorangehenden Träger versanken in den Fluten. Die Bahre, auf der der Heilige lag, blieb indes unbeschadet über dem Wasser stehen. Schließlich durchquerten die Träger den Fluss mit ihrer heiligen Last doch durch die Furt – ein Akt der Sühne? Wo sich dieses Ereignis zutrug, ist nicht leicht zu sagen. Margarete Weidemann hat vorgeschlagen, Gebalona mit dem Ort Quiévelon im Département Nord, Arr. Avesnes-sur-Helpe, Ct. Maubeuge-Sud zu identifizieren.<sup>49</sup> Der Ort liegt an einem kleinen Zufluss der Solre, die ihrerseits in Maubeuge in die Sambre mündet.

Von Gebalona aus waren es etwa 25 km nach Bavay, wo Liborius in der Kirche eine Frau heilte.<sup>50</sup> Sie legte das Gelübde ab, sich fortan in den Dienst Gottes und des Heiligen zu stellen, sie verließ ihre Familie, ihre Verwandten und Freunde und folgte ihrem Heiler nach Sachsen, wo sie den Rest ihres Lebens verbrachte. Wie es scheint, haben wir hier die erste bezeugte Sanktimoniale Paderborns vor uns.

Über die Wegstrecke von Bavay bis an die Heder meint der Avranches-Autor: „Es wäre zu schwierig wegen der reichen Fülle der Geschehnisse, die so großen Wunder aufzuschreiben, wie sie um seiner Verdienste willen offenbart wurden ...“<sup>51</sup> Es gelang der Delegation, den Rhein auf einer Fähre ohne weitere Zwischenfälle zu überqueren, so dass der Heilige nicht eingreifen musste. Am westlichen Ufer des Rheins verabschiedeten sich die Franken von Liborius, am östlichen Ufer nahmen ihn die Sachsen in Empfang,<sup>52</sup> ohne dass sich bei der Übergabe Wunder ereignet hätten.

tion des Sociétés historiques et archéologiques de Paris et de l'Île de France. Jg. 11, 1960, S. 17–282, hier S. 217f. Die Miracula s. Dionysii wurden vor 835 redigiert.

48 Erc., c. 23; Avr., c. 23; Pad., c. 27; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 237f.

49 Margarete Weidemann, schriftliche Mitteilung vom 29. 7. 1997.

50 Avr., c. 24; Pad., c. 28; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 240f. Das Wunder fehlt bei Erconrad.

51 Avr., c. 25. Übersetzung nach *Stakemeier*, Liborius (wie Anm. 2), S. 171.

52 Erc., c. 25; Avr., c. 25; Pad., c. 29; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 243–245.

Auf dem Weg vom Rhein bis Paderborn geschahen so viele Wunder, dass der Zug immer langsamer wurde und nicht recht vorankam, wie der Avranches-Autor (c. 25) beklagt. Daher verfehlte er sein Ziel, rechtzeitig zum Pfingstfest in Paderborn einzutreffen. So feierten die Priester, die den Zug begleiteten, drei Meilen vor Paderborn in Serena (Salzkotten an der Heder) das Pfingstfest mit dem versammelten Volk auf freiem Feld.<sup>53</sup> Vor und während der Messe ereigneten sich sechs Wunder, unter anderem heilte Liborius einen taubstummen Knaben aus dem Bistum Paderborn. Nachdem dieser seine Sprache gefunden hatte, bedankte er sich beim Heiligen und rante Gott laut lobend nach Paderborn, um der dort im Dom versammelten Geistlichkeit die Ankunft der Heiligen aus Le Mans zu verkünden. Das Kind wurde – so schreibt Erconrad (c. 27) – zum Herold seines Heiligen.

Nach der Depositio der Reliquien im Dom zu Paderborn ereigneten sich mit Gottes Hilfe – wie Erconrad betont – zahlreiche weitere Wunder (Erc., c. 27; Avr., c. 29; Pad., c. 31). Sie werden nicht näher erläutert, so dass offen bleiben muss, ob sie sich unmittelbar nach der Ankunft der Reliquien im Dom ereigneten oder erst an den darauffolgenden Tagen. Für unsere Fragestellung ist entscheidend, dass Liborius auch nach seiner Ankunft in Paderborn weiterhin über die Fähigkeit verfügte, Wunder zu wirken.

Einige der Wunder, die Liborius während der Reise bewirkte – das Duftwunder, das Schweben der Bahre über dem Wasser –, gereichten dem Heiligen selbst zum Vorteil. In den meisten Fällen aber half er anderen. Liborius heilte unterwegs mehrere Blinde,<sup>54</sup> Taube und Stumme,<sup>55</sup> Gelähmte und körperlich Missgebildete.<sup>56</sup> Viele von ihnen hatten von Geburt an verwachsene Glieder, andere hatten ihre Gebrechen bereits Jahre lang ohne jede Aussicht auf Heilung ertragen, wieder andere waren von Heiligtum zu Heiligtum gezogen, ohne dass ihnen die dort verehrten Heiligen helfen konnten.

Die Kranken waren in der Regel von anderen auf Tragen oder Wagen zum durchziehenden Liborius gebracht worden. Bei der Kirche des hl. Symphorianus half er einem Mann, der so verkrüppelt und verwachsen war, dass er gefüttert werden musste (Pad., c. 22). Sobald er gesundet war, sprang er vom Wagen, um Liborius vor aller Augen mit einem Gebet zu danken.

53 Erc., c. 26; Avr., c. 26; Pad., c. 30; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 245f.

54 In der Apostelkirche zu Le Mans hatte Liborius eine Frau geheilt, die seit vielen Jahren erblindet war (Erc., c. 4; Avr., c. Pad., c. 10, vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 202). Am nächsten Tag gab er in der Kathedrale von Le Mans einem von Geburt an blinden Mann das Augenlicht wieder (Erc., c. 9; Avr., c. 10; Pad., c. 15, vgl. *Honselmann*, ebd., S. 207f.).

55 In Le Mans heilte Liborius in der Apostelkirche einen stummen Mann (Erc., c. 7; Avr., c. 8; Pad., c. 13, vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 206) und später einen Gehörlosen, der nicht sprechen konnte (Erc., c. 15; Avr., c. 15; Pad., c. 19, vgl. *Honselmann*, ebd., S. 222–223). Der Hörige des hl. Dionysius, dem er in Paris begegnete (Erc., c. 22; Avr., c. 22; Pad., c. 26, vgl. *Honselmann*, ebd., S. 235–236), war ebenso taubstumm wie der Knabe, den er an der Heder heilte (Erc., c. 27; Pad., c. 30) und der sich zum Herold des Heiligen machte.

56 In Le Mans heilte Liborius auf dem Weg von der Apostelkirche in die Kathedrale einen Mann, dessen Beine seit vielen Jahren gelähmt waren (Erc., c. 6; Avr., c. 7; Pad., c. 12, vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 205) und in der Kathedrale einen Mann, der von Geburt an gelähmt gewesen war (Erc., c. 8; Avr., c. 9; Pad., c. 14, vgl. *Honselmann*, ebd., S. 206f.). Am Heiligtum des hl. Caraunus in Chartres heilte er ein von Geburt an verkrüppeltes Mädchen, das schon bei vielen Heiligen vergeblich um Hilfe gefleht hatte (Erc., c. 20; Pad., c. 24).

Besonders häufig suchten Menschen den durchreisenden Heiligen auf, die sich von Dämonen und bösen Geistern besessen glaubten. Ein Besessener aus Le Mans hatte bereits über viele Jahre erfolglos bei Ärzten und Heiligen Hilfe gesucht, bevor er von Liborius auf dem Weg von der Apostelkirche zur Kathedrale von den bösen Geistern befreit wurde.<sup>57</sup> Im Kanonikerdorf Connerre traf er auf eine Frau, die sich schon lange von bösen Geistern verfolgt sah (Erc., c. 17; Avr., c. 17; Pad., c. 21). Der Dämon griff sie sogar vor aller Augen an. Ihren Begleitern gelang es daher nur mit Mühe, sie zur Bahre des Heiligen zu bringen. Auf dem Weg von Saint-Sulpice zur Kirche des hl. Petrus begleitete ein Mann die Bahre des hl. Liborius, der, akut von einem Dämon befallen, auf die Straße fiel und wie tot liegen blieb (Erc., c. 19; Pad., c. 23). Die Mitreisenden versuchten ihn aufzusetzen, doch er zeigte kaum noch Lebenszeichen. Erst nachdem die Translatoren begonnen hatten, für ihn zu beten, wurde er durch die Intervention des hl. Liborius ins Leben zurückgeholt.

Solchermaßen von Dämonen Gepeinigete waren nach christlicher Auffassung Gottferne: Heiden, Häretiker, Glaubenszweifler. Zu Lebzeiten des Liborius, im 4. Jahrhundert, wurden Polytheisten als Besessene bezeichnet. Im 9. Jahrhundert hielten Theologen und Herrscher sie eher für Häretiker und deviante Christen, die die Einheit des rechten Glaubens („fides catholica“) und des Reiches bedrohten. In Sachsen, wo das gemeine Volk noch neu und unerfahren im [christlichen] Glauben sei („rudis in fide“) und es schwierig sei, es von seinen Irrtümern zu befreien und es von seinem angestammten, im Verborgenen gepflegten Aberglauben zu bekehren, wie der Paderborner Anonymus schreibt,<sup>58</sup> dürften die Kleriker und Theologen die Anhänger paganer Religionen als Besessene angesehen haben. Es hätte demnach allen Grund gegeben, auf dem Wegstück vom Rhein nach Paderborn Besessene auftreten zu lassen. Doch die Autoren verzichteten einhellig darauf. Zum letzten Mal ist während der Reliquienreise in Bavay von einer Besessenen die Rede, einem Ort, der im christianisierten Gallien westlich des Rheins liegt.<sup>59</sup> Was schließen wir daraus? Es scheint, als wollten die Autoren unter allen Umständen vermeiden, die Sachsen als verstockte Heiden darzustellen. Aus ihrer Sicht nehmen die Sachsen – ganz im Gegenteil – die christlichen Heiligen unter Führung des Liborius mit großer Freude und unter großem Jubel in Empfang.

Unter den Krankheitsbildern, auf die Liborius spezialisiert ist, fehlen in den frühmittelalterlichen Berichten Gallen- und Nierenleiden; zur Heilung dieser Krankheiten, wurde Liborius erst im Spätmittelalter angerufen.<sup>60</sup> Auch die Wundererzählung über den Pfau, der Liborius begleitete und ihm den Weg nach Paderborn wies, ist erst eine Zutat des späteren Mittelalters.

57 Erc., c. 5; Avr., c. 6; Pad., c. 11; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 202f. Tags darauf befreite Liborius einen weiteren Besessenen in der Kathedrale (Erc., c. 10; Avr., c. 11; Pad., c. 16), vgl. *Honselmann*, ebd., S. 208). In Bavay brachte man Liborius eine Frau an die Bahre, die seit 15 Jahren unter Dämonenverfolgungen litt (Avr., c. 24; Pad., c. 28).

58 Pad., c. 7, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 51: „Quia vero rudis adhuc in fide populus, et maxime plebeium vulgus, difficile poterat ab errore gentili perfecte divelli, latenter ad avitas quasdam supersticiones colendas sese convertens.“

59 Avr., c. 24; Pad., c. 28; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 240f.

60 Die Behauptung von Gereon *Fritz*, Paderborn – Le Mans. Geschichte einer Städtefreundschaft, Paderborn 1977, S. 19f., Liborius habe schon im 9. Jahrhundert von Steinleiden befreit, ist nicht belegbar.

Im 9. Jahrhundert beschränkte sich die Gesundheitsexpertise des Liborius auf die oben genannten Gebrechen; wie schon der Avranches-Autor sagte: „Der heilige Liborius machte Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend; er löste den Stummen die Zunge; den von Dämonen und anderen Krankheiten Geschwächten und Bedrückten gab er vollständig ihre frühere Gesundheit zurück.“<sup>61</sup> Es sind genau die Fähigkeiten, über die Liborius bereits viele Jahrhunderte lang in seiner Heimat Le Mans verfügt hatte.<sup>62</sup> Es ist offensichtlich, dass die Gesundheitsfelder, auf denen Liborius in Le Mans und in Paderborn tätig war, das Wunderwirken Christi nach den Beschreibungen in den Evangelien zum Vorbild nehmen. Wie Christus, so macht auch Liborius die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend; wie Christus treibt er die Dämonen aus. Liborius wird durch die Wunder christusförmig („Christiformitas“), zu einem zweiten Christus („alter Christus“) und Stellvertreter Christi auf Erden.<sup>63</sup>

Geneviève Berruyer-Pichon vertritt die These, dass die geschilderten Krankheiten, die im Alten wie im Neuen Testament – neben der Lepra – als göttliche Strafen gelten, bei den Betroffenen zu Arbeitsunfähigkeit und sozialer Ausgrenzung geführt hätten. Nach ihrer Auffassung ist das Heilungswunder ein Ritual, durch das der Kranke wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden sollte. So gesehen, trug Liborius nicht nur zur Gesundung der Kranken, sondern auch zur Verbesserung des Gemeinwesens bei; seine medizinische Kompetenz erzielte einen religiösen und einen sozialen Mehrwert.

Andererseits steigerte Liborius durch die Wundertätigkeit sein eigenes Ansehen und er bewies seine eigene Heiligkeit. Da er seine Wunderkraft, die er schon in Le Mans besessen hatte, nach seiner Erhebung aus dem Grab, während seiner Reise nach Paderborn und auch danach nicht verlor, scheint ihm die Störung der Totenruhe und der Transport auf ungeschütztem Terrain nicht geschadet zu haben. Im Gegenteil, er wirkte Wunder während der Reise, um für sich zu werben, um die Schar seiner Anhänger zu mehren, um sich gegen Konkurrenten durchzusetzen und um sich dort, wo seine Beschützer versagten, selbst in Sicherheit zu bringen.<sup>64</sup>

Unterwegs fanden die Menschen leichter Zugang zum Heiligen als in der Kathedrale und in der Grabeskirche, deren Öffnungszeiten beschränkt waren, auch leichter als in den Klöstern, zu denen den Frauen bisweilen der Zutritt ganz

61 Avr., c. 14: Übersetzung: Röckelein. *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 81: „sanctus Liborius caecis visum, claudis gressum, surdis auditum, mutisque linguae solvebat vinculum, daemoniacis atque debilibus ceterisque variis languoribus obpressis integre restituit pristinam sanitatem“.

62 Avr., c. 29: Übersetzung nach *Stakemeier*, Liborius (wie Anm. 2), S. 173f. *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 111: „Caeci videndo, claudi ambulando, surdi audiendo, muti loquendo, ceterique debiles et alii variis languoribus oppressi eo etiam modo adiuti ac salvati atque in integram restituti sunt sanitatem, quomodo in gestis sanctorum confessorum Christi atque pontificum Cenommanicae civitatis in ipso loco in ecclesia duodecim apostolorum honore dicata praeclaris eius meritis insigniter factum esse legitur.“ Zur Heiltätigkeit des Liborius in Le Mans vgl. Vita I s. Liborii (wie Anm. 5), c. 3, aus dem *Vetus Legendarium von Le Mans*, der ältesten Vita des Liborius (BHL 4911), entstanden in Le Mans nach 857; *Gesta Liborii* (BHL 4910), entstanden in der 2. Hälfte des 9. Jh., inseriert in die Manseller Bischofsakten, vgl. *Busson/Ledru*, *Actus Pontificum Cenomannis* (wie Anm. 3), S. 4.

63 Geneviève *Berruyer-Pichon*, *La mutité, la surdité, la claudication, la cécité et la lèpre. Étude de représentations médiévales*, 2 Bde., Diss. (unveröff.) Paris III 1992.

64 Erc., c. 23; Avr., c. 23; Pad., c. 27; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 237f.

verwehrt war.<sup>65</sup> Während die in ihrer Mobilität oft eingeschränkten Kranken und Gebrechlichen auf fremde Hilfe angewiesen waren, wenn sie zum Heiligen pilgerten, kam der Heilige nun zu ihnen. Die Laien bildeten die Öffentlichkeit, die „mit den Füßen“ über die Akzeptanz eines Heiligen abstimmten, indem sie auf der Landstraße oder in den Kirchen unterwegs an seine Bahre strömten und ihm Aufmerksamkeit, Glauben und Vertrauen oder ihre Habseligkeiten schenkten.<sup>66</sup>

Auf welche Klientel richteten die Autoren der Berichte ihren Blick? Wen erreichte Liborius mit seinen Wundern? Die Autoren adressieren die Wunder ausschließlich an Laien aus dem Volk (*populus et vulgus*), an erwachsene Männer und Frauen, auch einige Kinder. Zwar liefert die Zahl der beschriebenen Heilungswunder keine statistisch relevante Größe, aber tendenziell hilft Liborius eher Männern (9 Erwachsene und 1 Knabe) als Frauen (5 Erwachsene und 1 Mädchen), eher Erwachsenen (14) als Kindern (2). Seine Klienten lebten in Städten und auf dem Land, mit Ausnahme der Frau aus Bayay<sup>67</sup>, in der Regel in einfachen Verhältnissen. Die Hörigen, die Abgabepflichtigen, die Pfarrkinder derer er sich annahm, stammten aus den sozialen und ökonomischen Unterschichten. Liborius, der sich für die Armen und Schwachen, für seine eigenen Schutzbefohlenen in den Bistümern Le Mans und Paderborn einsetzt, tritt dem Leser als vorbildlicher Bischof vor Augen. Nicht nur er selbst erbarmt sich der Armen, sondern er appelliert in der Kathedrale von Paris auch an andere, sich der Armen anzunehmen, und bringt andere in Le Mans dazu, Empathie zu zeigen; ihr Weinen ist beredter Ausdruck davon. Liborius leitet ganz im Sinne Augustins<sup>68</sup> die Menschen zur *Compassio* und *Misericordia*, zum Mitleiden und zur Barmherzigkeit an.

Nicht alle Bischöfe und Geistlichen in den Wundererzählungen werden so positiv dargestellt wie der Heros Liborius. Die Autoren üben harsche Kritik an kirchlichen Amtsträgern, die in Luxus und Pomp leben und bei der Armenhilfe versagen. Die Armut der Leute von Paris steht in krassem Gegensatz zum Reichtum der Pariser Hauptkirche. Die Stephanusbasilika war schon unter dem merowingischen König Childebert I. mit kostbaren Materialien eingerichtet worden;<sup>69</sup> diese prunkvolle Ausstattung hatte sich bis in die Karolingerzeit erhalten. Ein größerer Unterschied als zwischen diesem prächtigen Luxusbau mit seinem antiken Marmorfußboden und der in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen ärmlichen

65 Die *Fratres* von S. Philibert in Grandlieu fühlten sich Mitte des 9. Jahrhunderts durch die Pilger in ihrem monastischen Tagesablauf gestört und berieten darüber, ob sie Frauen den Zutritt zum Kloster verbieten sollten (*De translationibus et miraculis sancti Filiberti*, c. 29, in: René *Poupardin* (Hg.), *Monuments de l'Histoire des Abbayes de Saint-Philibert* (Normoutier, Grandlieu, Tournus), (Collection des Textes, Bd. 38), Paris 1905, Appendix, S. 35: „De consensu utrum femineus sexus intra monasterium admittatur an non. Dubitatur utrum femineus sexus cum ceteris fidelibus admitti debeat, necne; utpote cujus frequentatio postquam ibi monachi habitare caeperant nulla omnino extitisset.“ Nach eingehender Beratung beschlossen sie, den allgemeinen Zugang („*accessus communis*“) noch bis zum Ablauf eines Jahres, angefangen vom Fest des hl. Philibert am 20. August bis zur Wiederkehr dieses Festes, zu gestatten.

66 Zu diesem Aspekt vgl. *Röckelein*, Reliquientranslationen (wie Anm. 17), S. 356–365.

67 Pad., c. 28, *Cohausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 101: „non infimis orta natalibus.“

68 Wilhelm *Thimme* (Hg.), Augustinus, Vom Gottesstaat, München 2007, IX,5: „Mitleiden, das unser Herz ergreift fremdem Elend gegenüber und uns doch wohl antreibt zu helfen, wenn wir können.“

69 Die Ausstattung der Kathedrale beschreibt Venantius Fortunatus ausführlich in einem Gedicht: Friedrich *Leo* (Hg.), Venanti Honori Clementiani Fortunati presbyteri Italici Opera poetica (MGH AA, Bd. IV/1), Hannover 1881, S. 39f., No. 10, Vv. 11–20.

Hütte der Frau, die Liborius in der Kathedrale von ihren schweren Leiden heilt (Avr., c. 21; Pad., c. 25), lässt sich kaum denken.

Ganz direkt kritisiert werden vier der acht Translatoren, denen ihre Schuhe wichtiger sind als die Sicherheit des Heiligen.<sup>70</sup> Das Handeln dieser Personen aus der Entourage des Paderborner Bischofs – aufgrund ihrer frommen Haltung waren vier Geistliche und vier weltliche Adelige ausgesucht worden<sup>71</sup> – steht in Kontrast zu der Frau aus Bayav in der nächsten Szene. Obwohl auch sie von hoher Abstammung ist, gibt sie alle ihre Standesprivilegien auf und stellt sich ganz in den Dienst des Heiligen.<sup>72</sup>

Das Bild, das die Autoren vom Paderborner Klerus zeichnen, ist ambivalent. Die Pfingstmesse an der Heder muss ohne die Domkleriker stattfinden, weil sie vollauf damit beschäftigt sind, in der Kathedrale die Messe für das bevorstehende Pfingstfest vorzubereiten. Bischof Badurad ist gar nicht anwesend. Dagegen strömen die Laien in Massen herbei, um dem Heiligen einen gebührenden Empfang zu bereiten und mit ihm die Pfingstmesse auf freiem Feld zu feiern.<sup>73</sup> Die Laien übernehmen hier die Aufgabe der Geistlichkeit. Wie wir an der Schilderung der Einzüge in Chartres und Paris sehen können, war es Aufgabe des Klerus, den Heiligen und seine Träger vor der Stadt gebührend zu empfangen und einzuholen. Bei der Ankunft des hl. Liborius hätte also der Paderborner Domklerus dem Heiligen die drei Meilen bis zur Heder entgegenziehen, diesen dort förmlich in Empfang nehmen und in den Dom geleiten müssen. Statt eines Boten des Bischofs, der die Kanoniker im Dom über die Ankunft des Heiligen hätte informieren müssen, übernimmt diese Aufgabe ein Kind, das gerade am eigenen Leib die Wirkkraft des Heiligen erfahren hatte (Erc., c. 27). Immerhin bescheinigen die Autoren dem Klerus, dass er Liborius und die anderen Heiligen bei ihrer Ankunft im Dom schließlich angemessen aufnahm und niederlegte.<sup>74</sup>

Das Verhalten des Paderborner Bischofs Badurad bleibt aufgrund der widersprüchlichen Quellenaussagen unklar. Der westfränkische Avranches-Autor schreibt, Badurad selbst habe die Delegation angeführt, die den Heiligen aus Le Mans holte,<sup>75</sup> und er lobt ihn dafür, dass er damit begonnen habe, für den

70 Gemeint ist die Szene in Gebalona (Erc., c. 23; Avr., c. 23; Pad., c. 27). Vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 237f.

71 Namentlich genannt werden folgende Translatoren: in Pad., c. 7, der Priester Ido, Verfasser eines verlorenen Translationsberichts (*Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 53/55: „Clericorum vero, quibus id negocii commendatum est, praecipuus erat quidam presbyter, Ido cognomine, qui omnem suae protectionis historiam, et signa quae in ea divinitus ostensa perspexerat, partim viva voce intimata, partim litteris breviter annotata, ad nostram fecit noticiam pervenire“); bei Erc., c. 14, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 76, und Avr., c. 13, ebd., S. 79, der Laie Folodag, Vogt des Bischofs, der Kanoniker Meinolf, Archidiakon des Paderborner Bischofs (ca. 802/03 – ca. 847), der Priester Adalbert, der Diakon Aldrich und der Subdiakon Drudwin.

72 Avr., c. 24; Pad., c. 28; vgl. *Honselmann*, Bericht (wie Anm. 9), S. 240f.

73 Pad., c. 7, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 51: „multitudo plebis inciperet venerari, et ad eius patrocina confluere consuesceret; maximam eidem loco tuicionem et gloriam collaturum fore.“

74 Erc., c. 27, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 108: „illum venerabilem thesaurum summa cum veneracione susceperunt et in ecclesia, in qua hactenus requiescit, posuerunt“; Avr., c. 29, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 109: „venerabilissime eodem in loco componendo, ubi honorifice pausat in corpore“; Pad., c. 31, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 109: „cum tali honore sacratissimum corpus in aeccliam delatum, et in loco, in quo hactenus requiescit, collacatum est“.

75 Avr., c. 1, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 53: „cum quibus et ipse Baderatus, indicto ieiunio, religiosissime cum ecclesiasticis ornamentis et aliis nobilibus sacerdotibus atque levitis et ceteris

Heiligen eine in Größe und Ausstattung angemessene Kathedrale bauen zu lassen.<sup>76</sup> Erconrad vermerkt c. 28, Badurad habe ihn nach Beendigung seines Auftrags in Paderborn förmlich verabschiedet und auf seinen Heimweg nach Le Mans entlassen.

Der sächsische Autor widerspricht diesen Darstellungen in c. 31 und teilt mit, Badurad habe sich zum Zeitpunkt der Ankunft des Liborius nicht in seiner Bischofsstadt, sondern bei Hofe aufgehalten. Es wurde vermutet, Badurad habe am Hoftag Ludwigs des Frommen in Diedenhofen teilgenommen, der um diese Zeit stattfand.<sup>77</sup> Versucht man die Aussagen des sächsischen Autors mit denen Erconrads in Einklang zu bringen, so könnte Badurad auf dem Hoftag die Nachricht von der Ankunft des hl. Liborius in seiner Diözese erreicht haben, er daraufhin nach Hause geeilt sein und sich vorschriftsmäßig um die Manseller Begleiter der Delegation gekümmert haben. Das ist aber eine Hypothese.

Die Reihe der Wunder während der Translation beweist, dass sich Liborius als ein besonders potenter Wunderheiler gerierte, der wirkmächtigste wundertätige Arzt zwischen Le Mans und Paderborn. Er heilte Geburtsfehler, an denen die Patienten ihr Leben lang zu tragen hatten, er kämpfte erfolgreich die hartnäckigsten Krankheiten und er bewältigte die schwierigsten Fälle, um die sich zuvor bereits andere Heilige und Ärzte vergeblich bemüht hatten. Manch einer der Kranken hatte bereits eine lange Tour von Heiligtum zu Heiligtum hinter sich, bevor er auf Liborius traf. Was anderen Ärzten und Thaumaturgen nicht gelungen war, erledigte Liborius im wahrsten Sinne des Wortes im „Vorbeigehen“.

Er behauptete sich auf seiner Reise gegen lokale Heilige, indem er deren Klientel und Herrschaft für sich reklamierte. Er deklassierte Heilige, die in der Hierarchie weit über ihm standen. Dem hl. Caranus, der seit Jahrhunderten Pilger in seinem altehrwürdigen Heiligtum zu Chartres empfangen hatte, nahm er die Kundschaft weg und – so dürfen wir annehmen – vermutlich auch die Einnahmen aus den Dankes- und Opfergaben der Kranken. Dem fränkischen Reichsheiligen Dionysius machte Liborius am Montmartre den Hörigen abspenstig. Und einen der ranghöchsten Heiligen, den Diakon und Erzmärtyrer Stephanus, selbst Spezialist für die Armen, entlarvte er als einen taten- und wirkungslosen Patron der

Christi ministris letanias peregit.“ Auch das Legendar von Le Mans [1200] lässt Bischof Badurad mit den angesehensten Personen seiner Kirche die Reise machen [c. 1–2].

76 Avr., c. 27, *Cobausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 105: „occurentes in magna basilica noviter inchoata maximaque ex parte constituta, quam venerabilis praesul Patratus pio amore ductus a novo opere vario ac decoro validoque construere coepit.“ Die schriftlichen Nachrichten zusammengestellt bei Manfred Balzer, Paderborn als karolingischer Pfalzort, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Bd. 3 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 11/3), Göttingen 1979, S. 9–85, und Gerhard Roeder, Die Pfalz und die frühen Kirchen in Paderborn nach den schriftlichen Quellen, in: Westfälische Forschungen, Jg. 19, 1966, S. 137–160. Zu den archäologisch belegten Bauphasen des Paderborner Domes vgl. Uwe Lobbedey, Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983 (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 11,1 / Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 23,1–4), Bonn 1986. Für die Liboriusdeposition ist der Bau IIa (Badurad-Bau) relevant, vgl. Uwe Lobbedey, Der Westchor des hl. Liborius im Dom zu Paderborn, in: *Brandt/Hengst* (Hg.), Felix Paderae civitas (wie Anm. 4), S. 205–213.

77 Im Mai 836 fand in Diedenhofen eine Versammlung der Getreuen Ludwigs des Frommen statt, vgl. BM<sup>2</sup> I,962a und Thegan, Vita Ludowici, c. 55, in: Georg Heinrich Pertz (Hg.), *Scriptores rerum Sangallensium. Annales, chronica et historiae aevi Carolini* (MGH SS, Bd. 2), S. 603.

Pariser Hauptkirche. Liborius hingegen, dem ambulanten und seiner Kirche entblößten Bischof, gelang es als Gast in der Stephansbasilika zu Paris innerhalb von 24 Stunden, die von Geburt an taube und stumme Frau, die von bösen Geistern geplagt wurde, von diesen drei Gebrechen zu erlösen.

Die Aussage, Liborius habe Dionysius und Stephanus übertrumpft, ist von weitreichender politischer Tragweite, handelt es sich bei den beiden degradierten Heiligen doch um zwei außerordentlich angesehene Patrone des karolingischen Reiches bzw. der karolingischen Dynastie. Dionysius galt seit den Zeiten des merowingischen Königs Dagobert als Schutzpatron des fränkischen Reiches und als Hüter der Grablege der fränkischen Könige in Saint-Denis. Die karolingischen Herrscher Pippin d. J. und dessen Sohn Karl d. Gr. verehrten den hl. Stephan persönlich.<sup>78</sup>

Welche Schlüsse lassen sich nun aus diesem Affront der Liborius-Autoren gegen die beiden fränkischen Königsheiligen ziehen? Mein Vorschlag wäre, dies als Zeichen des Machtkampfes zwischen der Paderborner Kirche und Corvey, dem ältesten Missionskloster in Sachsen, zu deuten. Hierzu muss die Translation eines weiteren Heiligen in die Diskussion einbezogen werden, die fast zeitgleich mit der Liboriustranslation stattfand, nämlich die Übertragung der Gebeine des hl. Vitus aus Saint-Denis bei Paris nach Corvey an der Weser.<sup>79</sup> Wie die Kathedrale von Paris, so stand auch das 823/24 gegründete Weserkloster unter dem Patronat des hl. Stephan, den uns die Autoren als einen wirkungslosen Heiligen vorführen. Zwar war Dionysius, der Patron der Kirche auf dem Montmartre wie der namengebende Patron des zehn Kilometer nördlich der Pariser Cité gelegenen Klosters der Mönche von Saint-Denis, Liborius unterlegen. Doch der hl. Vitus, der aus ebendiesem Kloster Saint-Denis nach Sachsen gebracht wurde, erwies sich auf dem Weg als mindestens genauso wirksam wie der hl. Liborius auf seiner Tour.

Obwohl die beiden Reliquienzüge fast zeitgleich unterwegs waren, begegneten sie sich nicht (vgl. Abb. 3). Vitus war bereits am 19. März 836 in Saint-Denis aufgebrochen, Liborius erst am 28./29. April in Le Mans. Doch Liborius überholte Vitus unterwegs und traf bereits am 28. Mai in Paderborn ein, während Vitus erst am 13. Juni in Corvey ankam. Zu Pfingsten, als Liborius sein Ziel schon erreichte, befand sich Vitus erst in Saint-Morel in den Ardennen. Der Zug des Vitus machte in Paderborn, wo Liborius kurz zuvor angekommen war, nicht halt, obwohl in dieser Siedlung der für Corvey zuständige Bischof amtierte. Paderborn und der Paderborner Klerus werden in der Vitustranslation mit keinem Wort erwähnt.

Betrachtet man diese beiden Translationszüge gemeinsam, so zeigt sich ein veritabler Wettbewerb zweier relativ junger christlicher Einrichtungen, die sich

78 Karl d. Gr. verehrte den Erzmärtyrer Stephanus persönlich, wie aus seinem Immunitätsprivileg für die Metzger Kirche vom 22. Januar 775 hervorgeht (MGHDD KdG Nr. 91, S. 131: „domni Stephani peculiaris patroni nostri“). In derselben Urkunde wird erwähnt, dass Karls Vater, Pippin d. J., Bischof Chrodegang von Metz bei der Aufstellung einer Scheintumba über den Reliquien des hl. Stephanus in Metz unterstützt hatte.

79 Irene *Schmale-Ott* (Hg.), *Translatio s. Viti martyris*. Übertragung des hl. Märtyrers Vitus (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Bd. 41 / *Fontes minores*, Bd. 1), Münster 1979.

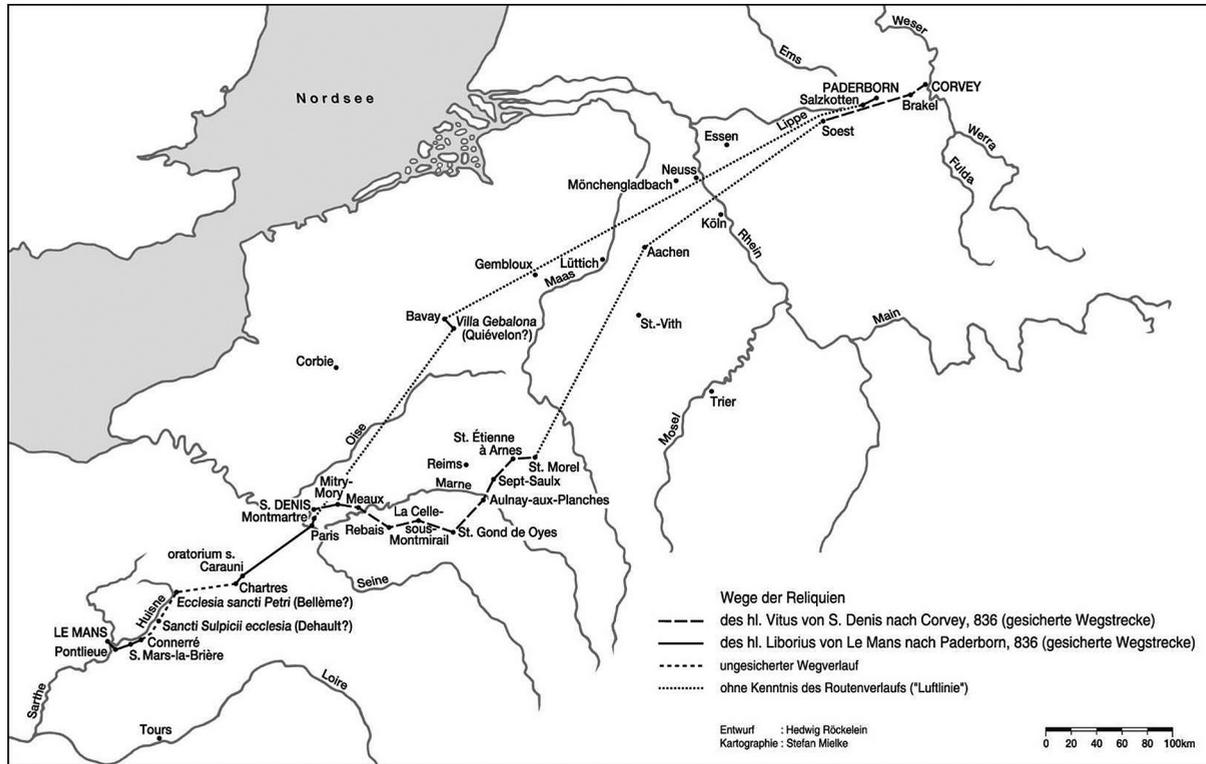


Abb. 3: Vitustranslation und Liboriustranslation im Jahr 836  
(Quelle: Röckelein, Hedwig: Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert.  
Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter. Stuttgart 2002  
(Beihefte der Francia; 48), Anhang, Karte 1)

beide damit brüsteten, von Kaiser Ludwig dem Frommen und dessen Gemahlin Judith unterstützt worden zu sein,<sup>80</sup> und die beide die führende Rolle in der Mission der Sachsen beanspruchten. Beide hatten die sächsischen Laien im Blick, Liborius vor allem das einfache Volk, den „vulgus“, Vitus alle sozialen Schichten und Altersklassen, aber besonders die Nobilität. Noch zurückhaltender als der Klerus und die Geistlichkeit beim Empfang des Liborius in Paderborn verhielten sich angeblich die Mönche von Corvey bei der Ankunft des Vitus: Sie traten gar nicht in Erscheinung, sondern überließen den Adventus allein dem sächsischen Volk aller Klassen, Geschlechter und Altersgruppen.

Um es zusammenzufassen: Die Wundererzählungen in den Translationsberichten des Liborius transportieren verschiedene Botschaften: Sie demonstrieren die Heiligung des Liborius durch Gottes Wirken und Willen. Sie bestätigen und mehren seine Wunderkraft und die Zahl seiner Anhänger auf allen Etappen, in Le Mans, auf dem Weg und in Paderborn. Sie präsentieren einen wirkmächtigen Heiligen, der andere Experten der Medizin, Heilige ebenso wie Ärzte, in den Schatten stellt. Sie machen den Wundertäter zu einem zweiten Christus, einen Imitator und Märtyrer Christi im Sinne eines Glaubenszeugen. Sie schildern einen vorbildlichen Bischof und guten Hirten, der sich der Armen und Schwachen annimmt. Im selben Atemzug kritisieren sie andere Bischöfe und Kleriker, die mehr um pompöse liturgische Aufzüge besorgt sind als um das Wohlergehen ihrer Schutzbefohlenen. Schließlich zeigen sie einen aus der Fremde nach Sachsen überführten Heiligen, der in harter Konkurrenz zu anderen Neuankömmlingen steht, und mit ihnen um die Gunst und Verehrung der Laien buhlt. Die Wundererzählungen in den Translationsberichten sind, so lautet das Fazit, keineswegs selbstreferentielle Anekdoten. Vielmehr zeigen sie, wie im 9. Jahrhundert ein Heiliger „gemacht“ wurde. Es sind moralische und politische Texte, die Stellung nehmen zu Angelegenheiten der Kirche, zu Angelegenheiten des Reiches und zur Lage der Gesellschaft.

Unsere Berichtersteller sind sich nicht immer einig in der Darstellung. In manchen Punkten weichen sie voneinander ab, gelegentlich widersprechen sie sich sogar. Ihre Berichte sind nicht objektiv und geben nicht die Realität wieder. Jeder der Autoren verfolgt seine eigenen Interessen. Die westfränkischen Autoren des 9. Jahrhunderts sind im Netzwerk der Fälscher von Le Mans gefangen. Deren Ziel war es, Bischof Aldrich in einem möglichst günstigen Licht erscheinen zu lassen. Die sächsischen Autoren hingegen schreiben gegen ihren sächsischen Konkurrenten an, das Kloster Corvey an der Weser. Sie schrecken in den Wundererzählungen der Liboriustranslation nicht davor zurück, den Corveyer Patron Stephanus und Dionysius, den namengebenden Heiligen des Klosters, aus dem Vitus nach Corvey überführt worden war, systematisch zu diskreditieren.

80 Der Avranches-Autor beschließt c. 28 seines Berichtes mit einem Lob auf die Vermittler, Kaiser Ludwig den Frommen, dessen Gemahlin Judith und deren Nachkommen sowie den Manseller Bischof Aldrich: „laus et honor christicolis imperatori Ludovico atque orthodoxae imperatrici Iudithae rumigerae una cum prole et Aldrico Cenomannicae urbis episcopo“ (*Cohausz*, Erconrad (wie Anm. 7), S. 109). Der Autor der Vitustranslation zitiert im c. II der Einleitung, wo er die Gründungsgeschichte des Klosters referiert (*Schmale-Ott* (wie Anm. 79), S. 33), Auszüge aus der Dotierungs- und der Immunitätsurkunde Ludwigs des Frommen für Corvey vom 27. Juli 823 (LudFr Nrr. 226 u. 227). Vgl. auch den Kommentar von *Schmale-Ott*, Vitustranslation (wie Anm. 79), S. 20f.